Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 75 (1995)
Heft: 2

Artikel: Identität und Unmenschlichkeit
Autor: Gruen, Arno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165418

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arno Gruen

Identität und Unmenschlichkeit

Primo Levi fragt schon im Titel seines erschütternden und zugleich liebevoll geschriebenen Berichts über Auschwitz «Ist das ein Mensch?» und weist damit weit über Auschwitz hinaus. Auschwitz ist ein Mahnmal dessen, wozu Menschen imstande sind, und stellt uns vor die Frage, was denn ein Mensch überhaupt sei.

Auschwitz ist weder Anfang noch Ende der Scham über das, wozu Menschen imstande sind. Diese fing an mit den Kindsmorden der Antike und findet weiter statt mit den täglichen Verstümmelungen und Vergewaltigungen von Kindern, Frauen – Menschen – in Südamerika, Afrika, dem früheren Jugoslawien, Russland, dem Nahen Osten und bei uns in den Gewalttaten des Fremdenhasses und von Kindern gegen andere Kinder. Wir nennen das, worin wir leben, stolz Zivilisation, doch haben unsere Gesetze und Techniken ein Eigenleben entwickelt, das sich gegen unser seelisches und körperliches Überleben richtet. Die politischen Verhältnisse schwanken zwischen Konsolidierung bürokratischer Herrschaft und Ausbrüchen ohnmächtigen Zorns *(E. R. Wolf)*.

Wie kommt es, dass wirtschaftliche Zusammenbrüche, Rezessionen, Kriege, Zerstörung, Hass, Bruderstreit, Gewalttätigkeit, Drogenkonsum, Kriminalität, Verachtung Frauen und Kindern gegenüber, Verrohung und Grausamkeit überall zunehmen? Ist es möglich, dass unsere Denkweisen so festgefahren sind, dass die wahren Ursprünge unseres selbstzerstörerischen Tuns verdeckt bleiben?

Wir leben in einer Welt, in der wir zunehmend voneinander abhängig sind, in der wir uns aber gleichzeitig vermehrt gegeneinander einsetzen. Jeder Mensch hat Hilflosigkeit und Ohnmacht erlebt. Die Hilflosigkeit in der Kindheit ist wohl das prägendste Erlebnis jedes Menschen. Wenn ein Schimpansenbaby sich verletzt, wird es von seiner Mutter sofort aufgehoben und umsorgt; beim Menschen ist es nicht ungewöhnlich, dass Mutter oder Vater wütend werden und strafen statt helfen. Dadurch wird aber das Verletzlichsein zu einem Dem-anderen-Ausgeliefertsein. Das macht das Hilflossein zu einem unerträglichen, den Selbstwert herabsetzenden Zustand.

Es ist ein schreckliches Paradoxon, dass gerade die Auflösung von Gehorsamsstrukturen, die ja die Freiheit, die Kreativität und die Spontanität fördern könnte, zu einer Gegenreaktion führt. Die Menschen fühlen sich bedroht von Unsicherheiten und Unklarheiten. Sie kämpfen für eine «höhere» Identität, um eine neue Sicherheit in ethnischer und linguistischer Homogenität. Der Fremdenhass und der Nationalismus sind verzweifelte Versuche, das verletzte Selbstwertgefühl und die innere Leere durch Symbolik und symbolische Taten zu füllen, ohne sich dieser Leere und ihren Ursachen stellen zu müssen.

Die Ursachen liegen in einer Kindererziehung, in der ein Kind lernt, sich nicht um seiner eigenen Lebendigkeit willen zu lieben, sondern wegen seiner Anpassung an Verhaltensmuster. Damit fängt die Leere an.

Identifikation mit dem Aggressor

Erschütternde Beispiele zeigt der Film von *Johannes Gulde* und *Stefanie Landgraf*, gedreht für Terre des Hommes: Geraubte Kindheit. Es geht um die zehnjährigen Kinder in Moçambique, die von der

Renamo, der sogenannten Rebellenorganisation, gekidnappt, vergewaltigt und dazu gebracht werden, wie Roboter andere Menschen zu morden. Der Film veranschaulicht in extremer Weise, was jeder Sozialisierungsprozess, der auf Gehorsam baut, in sich trägt. Indem die Angst des Kindes vor dem Erwachsenen, der seine körperlichen und seelischen Grenzen überschreitet, dem es aber völlig ausgeliefert ist, ausgelöscht wird, wird das Kind zum Werkzeug seines Unterdrückers. Diesen verschleppten und vergewaltigen Kindern wird auf grausamste Weise beigebracht, Angst und Verletzlichkeit zu unterdrücken.

Um die Angst und den damit verbundenen Schmerz vermeiden zu können, fängt ein Kind an, seine Unterdrücker, den Aggressor, zu idealisieren, ihn zum Objekt seiner Identifikation zu machen. Auch Erwachsene können diesen Vorgang unter den Bedingungen einer Gefangenschaft und unter der Folter wiederholen, wie es *Jacobo Timmerman* für die argentinische Diktatur, und der Nobelpreisträger *Wole Soyinka* für Nigeria unter dem Diktator General *Gowan* beschrieben haben.

Sandor Ferenczi schrieb dazu schon 1932: *«Kinder fühlen sich körperlich und moralisch hilflos, ihre Persönlichkeit ist zu wenig konsolidiert, um auch nur in Gedanken protestieren zu können, die überwältigende Kraft und Autorität des Erwachsenen macht sie stumm, ja beraubt sie oft der Sinne. Doch dieselbe Angst, wenn sie einen Höhepunkt erreicht, zwingt sie automatisch, sich dem Willen des Angreifers unterzuordnen, jede seiner Wunschregungen zu erraten und zu befolgen, sich selber ganz zu vergessen, sich mit dem Angreifer vollauf zu identifizieren.»* Diese Identifikation mit dem Aggressor hat politische Konsequenzen. Sie führt zu einem verheerenden gesellschaftlichen Verhaltensmuster, zu einem Verbünden der Opfer mit dem Täter und gleichzeitig zum Hass gegen jene, die als schwach eingestuft werden können. Diese werden zum Feind, weil sie das Opfer in uns selber symbolisieren, das Lebendige, das wir hätten sein können, das wir aber zu fürchten lernten, weil es bei unseren Eltern Anstoss erregte. Und so sind Menschen auf der Suche nach Feinden, denn ohne diese können sie ihr eigenes Gefüge nicht mehr aufrechterhalten. *Henry Miller* schrieb dazu in seinem Aufsatz über den «Fall Maurizius» von Jacob Wassermann: *«Der Feind! Der Feind! Werden wir nie von ihm loskommen? Wer ist er, da er so schnell und so listig sein Aussehen wechseln kann? Ja, wer ist der Feind? Sicher wird er ein schreckliches Ungeheuer sein, sonst müssten wir nicht immer wieder gegen ihn zu Felde ziehen.»*

Wenn wir uns mit dem Aggressor identifizieren, verlieren wir unsere eigenen Gefühle.

Wenn wir uns mit dem Aggressor identifizieren, verlieren wir unsere eigenen Gefühle. Was der Film «Geraubte Kindheit» vermittelt, ist ein Bild von Kindern, die gefühlsarm geworden sind. Sie können weder weinen noch sich freuen, weil ihnen das Bewusstsein ihrer Verletzlichkeit genommen wurde. Ein Nationalgardist des nicaraguanischen Diktators *Somoza* berichtet entsprechend in einem Interview: *«Ich bin klein und mager. Bevor ich zur Nationalgarde ging, hatte ich vor allem und jedem Angst (...)* [heute] *habe ich keine Angst, das ist das wichtigste (...) Das nenne ich einen Mann.»* Grausamkeit, Gewalt, Verachtung für Leid und Schmerz wurden bei solchen Menschen zum Merkmal ihres Verhaltens. Fremdenhasser und Rechtsextreme stehen unter der Zwangsvorstellung, die Fremden, die Schwächsten und die Behinderten mit Ausrottung bedrohen zu müssen.

Monika Nienstedt und *Armin Westermann* beschreiben in ihrer Studie zur Sozialisation traumatisierter Kinder (Pflegekinder, 1990), wie die Abhängigkeit eines Kindes entweder zu einer positiven Bindung oder auch zu einer auf Überanpassung beruhenden Angstbindung führen kann. Es sollte nicht erstaunen, dass die Gewalttätigen unter uns – nach neueren Forschungen mindestens 80 Prozent der rechtsradikalen Jugend – körperlicher Gewalt durch ihre Eltern ausgesetzt waren.

Proust, der genaue Beobachter und Kenner des menschlichen Wesens, hat folgende Frage formuliert: *«Wie haben wir den Mut, in einer Welt zu leben, in der die Liebe durch eine Lüge provoziert wird, die aus dem Bedürfnis besteht, unsere Leiden von denen mildern zu lassen, die uns zum Leiden brachten?»*

Der Hass der Nichtgeliebten

Die Hasserfüllten, die auf ethnisch-linguistische und religiöse Reinheit bestehen, glauben, so eine Identität für sich ent-

wickeln zu können. Sie machen uns und sich selber weis, dass dies unseren ursprünglichsten Bedürfnissen und biologischen Anlagen entspreche und verweisen auf unsere Urahnen in ihren Stämmen und Gruppierungen. Bei den Stammesgemeinschaften der «Primitiven» war aber nicht die Angst das Zentrale, sondern die Kooperation; der Respekt und die Würde, die Erhaltung der Vielfalt der Persönlichkeit, das liebevolle Fördern der eigenen Identität des Kindes. Nicht Macht und Besitz waren die Grundlage dieser Gemeinschaften, sondern das Fördern jener kulturellen Formen, die es dem einzelnen von Geburt an möglich machten, Leiden wie auch Freuden zu ertragen und die eigene wachsende Tätigkeit in ein Weltbild der Verbundenheit mit seiner Umwelt zu integrieren. Und in «primitiven» Gesellschaften ist es immer noch so.

Es waren nicht unsere Vorfahren, die dem Schmerz entrannen. Wir sind es, die ohne wahres Selbst, ohne wirkliche Identität die Wahnidee fördern, durch eine «Stärke», die durch Rassen- oder Fremdenhass erreicht werden soll, gerettet zu werden.

Diese Überlegungen geben vielleicht Hinweise zur Antwort auf die Frage: *«Ist das ein Mensch?»*

Ein Mensch, der ohne wahre Liebe aufwächst, kann kein Mensch werden. Deswegen sah auch ein Pfarrer in Hoyerswerda die dortigen Gewaltausschreitungen als *«Folgen der Liebesverluste der Kinder dieser Stadt»*. Solche Menschen können sich nur den Schein der Menschlichkeit geben, wie *Himmler* es tat, als er im Mai 1944 über die Judenvernichtung sprach und um Mitleid für die Mörder bat. Sie hatten es ja schwer; sie mussten *«entweder herzlose Schläger ohne Gefühl für menschliches Leben oder Weichlinge mit Nervenzusammenbrüchen»* werden. Der Hass der nicht Geliebten bedroht uns alle. Wir wollen ihn nicht, aber der Affekt verschwindet dadurch nicht, er kann nur unterdrückt werden, um dann in Zeiten des gesellschaftlichen Zerfalls offen auszubrechen.

Was tun? Hass muss als berechtigt angenommen werden – insofern es um aggressive Wut gegen die ursprünglichen Aggressoren geht. Er muss zu den vergessenen, verdrängten und abgespaltenen Objekten zurückgeführt werden. Es ist die Umsteuerung des vom eigentlichen Zielobjekt abgelenkten Hasses – die unzulänglichen Eltern, Erzieher, Schulen usw. –, die unser Ziel sein muss, nicht seine Unterdrückung.

Wir müssen uns der Gewalttätigkeit ohne Zögern und mit aller Autorität widersetzen.

In der zitierten Arbeit von Nienstedt und Westermann wird aufgezeigt, wie dies geschehen kann: Wenn der Hass der Kinder auf ihre wirklichen Eltern als berechtigt von anderen, den Kindern wichtigen Erwachsenen angenommen und erkannt wird, wird es diesen Kindern möglich, sich ihrer verleugneten Angst und ihrem Schmerz zu stellen. Diese Kinder, die hasserfüllt und in ihrer Gewalttätigkeit gegen andere unlenkbar waren, fangen dann an, sich zu ändern, ihre Aggressionen in kreative Richtungen zu verarbeiten.

Dies zeigt uns, dass die Hasserfüllten von heute im Grunde nicht wissen, wen sie hassen. Aber im Gegensatz zu diesen Kindern sind sie älter und in Gruppen organisiert, die ihre Verachtung und ihre falsche Identität konsolidieren. Das bedeutet aber, dass man mit ihnen auf zwei Gleisen gleichzeitig vorgehen muss: Konsequent sein mit ihrer Gewalttätigkeit und zur selben Zeit den Affekt so zu akzeptieren, dass er auf seinen Ursprung zurückgeführt werden kann.

Konsequente Verurteilung der Gewalttätigkeit

Wir müssen uns der Gewalttätigkeit ohne Zögern und mit aller Autorität widersetzen. Den Brandbomben, den Artilleriebeschüssen und den Gasangriffen auf Frauen und Kinder, gegen Wehrlose und gegen Schwache muss auf nationaler und internationaler Ebene mit aller Entschlossenheit entgegengetreten werden. Erst dann werden die Gewalttätigen haltmachen. Wenn jedoch Politiker die Rolle des Hasses unterschätzen, ihn sogar legitimieren, droht der Demokratie Gefahr. Es stimmt nicht, dass dieser Hass durch Abreagieren gemildert werden kann. Im Gegenteil: Jede einzelne zerstörerische Handlung erhöht die Zerstörungswut solcher Menschen. Nur durch noch mehr Zerstörung können sie ihre Schuldgefühle unterdrücken. Dies ist ein zusätzlicher Aspekt, warum die politischen Denkschablonen, die diesen Hass verniedlichen, in der Tat die Destruktivität fördern.

Konsequent mit Gewalttätigen umzugehen befreit diese von der Notwendigkeit,

ihre Gewalttätigkeit zu steigern, auch wenn sie es selbst nicht als Befreiung erleben können, sondern sich zunächst dagegen wehren. Aber es ist der tiefere Grund, warum die Antwort des sächsischen Innenministers *Heinz Eggert* auf den gewalttätigen Rechtsextremismus in Sachsen dazu geführt hat, diesen zu reduzieren. Eggert befürwortete eine konsequente Haltung des Staates, gleichzeitig aber auch die Aufarbeitung der emotionalen Probleme. Dass manche ihm «Härte» vorwerfen zeigt, wie weit viele in ihrer eigenen Identifikation mit den Tätern gekommen sind. Sich von der Gewalttätigkeit nicht eindeutig zu distanzieren, ihr nicht mit Konsequenz zu begegnen bedeutet, den Täter in der Verleugnung der eigenen Schuld zu unterstützen. Dadurch nehmen wir dem Gewalttätigen die Möglichkeit, sich den eigenen Schuldgefühlen zu stellen. Dann begraben wir uns selbst und machen es den Tätern unmöglich, zu ihren noch vorhandenen menschlichen Möglichkeiten zurückzukehren.

Gewalttätigkeit ist Verachtung der Liebe

Moral kommt nicht aus abstrakten Begriffen. Sie entwickelt sich aus der Fähigkeit, mitfühlend auf Schmerz und Leid zu reagieren. Wenn wir merken, dass es uns schmerzt, wenn unsere Taten anderen Schmerz zufügen, fängt erst wirkliche Moral an. Wenn nur äussere Schranken Einhalt gebieten, aber ohne Bezug zu innerem Einfühlungsvermögen sind, dann werden Heuchelei, Falschheit und Betrug jede Ebene des gesellschaftlichen Lebens durchdringen. Menschen mit einem nur äusserlichen Gewissen – und das sind die Gehorsamen – werden dann die ersten sein, welche die Unaufrichtigkeit und Falschheit der politischen Autoritäten erkennen und als Alibi gebrauchen, um ihre eigenen Hemmungen abzulegen.

Das Kennzeichen solcher Zeiten ist immer die Zunahme der Gewalttätigkeit gegen Kinder und Frauen überall in der Welt. Es ist das Mahnzeichen für das gegenwärtige Ausmass der Verachtung für Liebe und Mütterlichkeit.

Diese Gewalttätigkeit als Verachtung der Liebe zu erkennen, ist ein erster Schritt, um die Verachtung in die Schranken zu weisen. Dieser Kampf muss vom Moralischen her geführt werden, durch die Anerkennung des Leids unserer Kinder. Alles was dazu führt, Kinder in Liebe aufwachsen zu lassen, wird die Identifikation mit der Gewalt verhindern.

Moral entwickelt sich aus der Fähigkeit, mitfühlend auf Schmerz und Leid zu reagieren.

Was es schwierig macht, ist die Tatsache, dass wir im allgemeinen die Bedeutung der Kindheit für die Politik noch nicht begriffen haben. Wir sehen nicht, dass unsere Sozialisierungsprozesse die Gefahren für eine demokratische Gesellschaft herbeirufen. Im politischen Denken spielen die Technik und die Wissenschaften eine grosse Rolle – nicht die Psychologie. Wir sind deswegen kaum in der Lage, in unserem Denken die psychologischen Zusammenhänge und ihre Auswirkungen auf das politische Verhalten zu berücksichtigen.

Was als Psychologie verstanden wird, ist ein Rückfall auf Regeln, auf Methodik, weil man glaubt, dadurch besser lenken zu können. Es gibt aber keinen Ersatz für das Erkennen von psychologischen Zusammenhängen. Den Prozess der Identifizierung mit dem Aggressor in seinen politischen Auswirkungen zu verstehen, ihn bei sich wahrnehmen zu können, führt jedoch zu den konsequenten Haltungen, die Lösungen herbeibringen werden. Dann werden wir aufhören, Opfer anstelle der eigentlich Verantwortlichen für unser Unbehagen zu suchen. Der wahre Täter kann nur im Teufelskreis des Gehorsams und des sich daraus ergebenden Hasses erkannt werden. Wir müssen *sehen,* was wir einander antun.

Es sind nicht die politischen Ideologien, die uns aus der heutigen Sackgasse führen, sondern das Bestreben, ehrlich mit uns selbst zu sein.

Literatur: S. Diamond: «Kritik der Zivilisation», Campus, Frankfurt 1976. S. Ferenczi: «Sprachverwirrungen zwischen den Erwachsenen und dem Kind», in: «Schriften zur Psychoanalyse», II, Fischer, Frankfurt 1970. A. Gruen: «Autonomy and Identification»: The paradox of their opposition», in: «International Journal of Psycho-Analysis», 49, 1968. A. Gruen: «Falsche Götter: Über Liebe, Hass und die Schwierigkeit des Friedens», dtv, München 1993. P. Levi: «Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht», dtv, München 1992. M. Nienstedt und A. Westermann: «Pflegekinder: Psychologische Beiträge zur Sozialisation von Kindern in Ersatzfamilien», Votum, Münster 1990.